

Inhalt:

1. Brief an die Eltern, Peoria 6. November 1858, Originaldokument 1. Seite
2. Transcription gesamter Text

Peoria. 6. Novbr. 1858.

Meine Eltern, gute Nacht!

Etwas hat sich nun wieder auf so langer, langer Zeit,
gleich aber nicht. Es sind meine Briefe die lange Herzogens
Jahrezeit ist. Es sind wieder die selben Briefe, die ich seit 8 Wochen
schreibe, ich habe wieder das Siebte geschrieben, und denn ich endlich
vollständig fertig bin. Es waren füglich ich gleich auf Knopfen
habe letzten Briefe geschrieben, aber es ging nicht, weilgleich
ich wenig zu schreiben habe, was ich doch zu schreiben ^{immer} etwas zu
schreiben. Ich habe mich auf dem besten, so habe ich mich immer
einmal für mich Deutschland nachdenken, und was ich ausgeben
da sein, sind diese Tage und das über Anna zu machen Briefe
an mich mitgegeben. Ich würde mich sehr sehr freuen, wenn
ich dies mit Namen Henning bei Auftrag nicht an,
geschickte fülle, weil ich Rud. Müllers große Gütlichkeit
erzähle ich wieder von demselben Briefe mitgenommen. Ich
am dem Briefe mich best zu dem Gelernt zu befragen. Ich
aber, was mich immer zu mir gefallt ich zu schreiben, was das,
sich so mich schreiben, haben sie so auszuführender Verlangensicht und
mich habe, ich Geld zu schreiben und da was ich ich auch einen
Zeit zu auch immer in den Hoffen, es würde sich etwas mehr
habe

Peoria. 6. Novbr. 1858

Meine theure, gute Mama!

Endlich lasse ich von mir hören nach so langer, langer Zeit; glaube aber nicht, daß durch meine Schuld die lange Verzögerung herbeigeführt ist. Es sind dieses die ersten Zeilen, die ich seit 8 Wochen schreibe, ich habe wieder das Fieber gehabt, von dem ich endlich vollständig kurirt bin. So gerne hätte ich gleich nach Empfang Eueres letzten Briefes geantwortet, aber es ging nicht; wengleich ich wenig zu Bette lag, war ich doch zu schwach um irgend etwas zu thun. Was nun die Zeit vorher betrifft, so habe ich zwei Herren die von hier nach Deutschland reisten, und welche versprachen die Tour durch Eure Gegend und über Unna zu machen Briefe an Euch mitgegeben. Ich würde mich sehr stark wundern, wenn der Eine mit Namen Henning den Auftrag nicht ausgeführt hätte, weil ihn Rud. Müller große Gefälligkeiten erzeigt hat und er von demselben Briefe mitgenommen hat um diese sicher nach Soest zu dessen Eltern zu besorgen. Eins aber, was mich immer zurückgehalten hat zu schreiben, war das, daß du mir schriebst, Vater sei in so entsetzlicher Verlegenheit und mich batest, ihm Geld zu schicken und da wartete ich von einer Zeit zur andern immer in der Hoffnung, es würde sich etwas mir bieten, Geld zu verdienen, aber alles vergebens. Ich will dir kurz erzählen, wie mir es ging. Im Mai sagte mir Fleck, er könne keinen Commis mehr halten, die Ausgaben würden ihm zu hoch und ich solle mich nach einer andern Stelle umsehn; er gab mir 4 Wochen Zeit, in welchen ich alles aufbot um anderweit placirt zu werden, aber alles vergebens. Ich schrieb an einen Bekannten in St. Louis, der kam nach einiger Zeit selbst hierher und erzählte mir, daß er selbst seit ¼ Jahre ohne Stelle sei und er könne, obgleich schon seit 5 Jahren in St. Louis bekannt (er ist ein sehr tüchtiger junger Mann) keine Stelle bekommen, es liefen erzählte er mir an 200 bis 300 junge Leute herum, die von einem Geschäft zum andern gingen, ihre Dienste für Kost und Logie anzubieten.

Da war also keine Hoffnung. Ich hatte noch soviel Geld um einige Wochen zu leben, aber dann mußte Rath geschafft werden. Wohnung hatte ich für den Sommer frei, Herr Strehlow bot mir seine Wohnung in der Stadt zum Gebrauch an, weil er außerhalb der Stadt sich eine Sommerwohnung, wunderhübsch gelegen, gemiethet hatte. In Peoria hatte ich von der Hand keine Hoffnung eine Stelle zu bekommen, denn außer mir liefen noch vielleicht 20 junge Leute, die schon lange im Geschäft herum, die alle Stellen suchten. Ich würde jetzt ein gutes Auskommen haben, wenn ich mich auf Musikunterricht gleich gelegt hätte; aber nicht nur, weil es Vater unangenehm gewesen wäre, sondern auch, weil ich mir vorgenommen hatte, so lange, wie es eben möglich wäre mich nicht auf die Musik zu verlegen um ins Geschäftsleben hineinzukommen, ging ich auf die Rathschläge meiner Freunde, mich ganz auf Musik zu werfen nicht ein. Das

einzig, was ich that, war das, daß ich in der Concerthalle 3mal wöchentlich Musik machte, mit einem der Inhaber derselben, einem ausgezeichneten Violinspieler. Außerdem habe ich für mich einige Concerte gegeben; von letztern hat der Hr. Mönninghoff die Programme zu Hause geschickt.

In dieser Zeit wurden 2 Commisstellen offen; die eine um die sich mit mir viele andere bewarben wurde einem Zuckerbäcker gegeben; der Grund, weshalb er mich und einen andern jungen Mann nicht genommen war der, daß wir ihm zu fein, das heißt, an ein anderes Leben gewöhnt seien, und er könne uns nicht so viel geben. Da nun bekannt ist, daß die Commis in den Manufactur Geschäften gewöhnlich den Pricipal bestehlen, so kann ich es dem Manne gar nicht übel nehmen, daß er uns nicht nahm. Die 2te Stelle in einem Wein und Schnaps Geschäft en gros hatte ein junger Tischlergeselle schon, als ich von der ??? hörte. So geht es hier; gehe in den Bierkneipen und Saloons herum und die Hälfte der Aufwärter (Barkeeper) sind eingebillete junge Leute, mitunter läuft noch ein Officier dazwischen, die eben nichts anders fanden und sich dazu entschließen mußten. Es ist dieses das Letzte, was ich ergreife, weil ein junger Kerl, der eine Zeit lang das Geschäft betrieben, zu nichts anderem mehr tauglich ist. In diesem Augenblicke wohne ich bei Dr. Brendel, der sich eine Etage gemiethet hat; (R. Müller wohnt auch hier bei einer Familie Gillig (Saloon in Wein Bier und Schnaps) gebe ich einer Tochter Klavier Unterricht 3mal die Woche, wofür ich Frühstück, Mittag & Abendessen habe, welches fast \$ 3.00 die Woche kostet (\$ Zeichen für Dollar). Nebenbei hat Gillig die Concerthalle gekauft und ein kleines Theater gebaut in welchem 2mal wöchentlich gespielt wird & bei welchem ich Musik zu machen habe für \$ 4.50. (4 ½ Dollar) wöchentlich. Auf diese Weise ernähre ich mich und fürchte, daß den ganzen Winter hindurch ich das fortführen muß, weil die Zeiten so schlecht sind, wie noch nie. H. Fleck hat keinen andern Commis angenommen, sondern vor einigen Wochen das kleine Geschäft aufgegeben und den Commis aus diesem in das große Geschäft genommen. Sein Compagnon ist nach Galesburg gemacht um dort ein Geschäft anzufangen.

Die Frau Gillig hat den besten Fisch in Peoria, der mich auch wohl bald wieder zu Kräften bringen wird. Es war ein Glück, daß zu der Musikband die hier ist ein neuer Musiker kam der Klavier spielt, er hat mich abgelöst, wenn ich zu schwach zum Spielen war. So muß man sich in Amerika durchschlagen. Der eine, wie der andere, und wenn Stampfer schreibt von ersparten \$ 100. so ist das eine Lage; rechnet nach, wie viel er die Woche verdienen muß mit allen Ausgaben, die er so gut, wie unsereins hat. Ich würde nichts davon gesagt haben, wenn nicht eine solche Prahlerei auch uns anderen, die wir noch nichts haben ein schlechtes Licht werfen muß namentlich bei Leuten, die über amerikanische Verhältnisse ganz im Unklaren sind, wie Ihr noch Alle seid. Ich sprach mit Mönninghoff darüber, der war ganz meiner Ansicht, daß es eine

grenzenlose Prahlerei sei; er habe nach den ersten 4 Jahren noch gar nichts gehabt und habe sich tüchtig gequält; jetzt ist er wohlhabend. Sagt übrigens seinem lebenswürdigen Bruder nichts davon, denn ich glaube, er hat bloß so geschrieben, um den zu ärgern, und daß der sich ärgert darüber, davon bin ich fest überzeugt.

Die Kiste mit den vielen schönen Sachen habe ich im Juni erhalten. O, wie ich mich über deine Aufmerksamkeit gefreut habe; aus der Pfeife rauche ich in diesem Augenblick; die Strümpfe waren mir oben zu enge, ich habe dem abzuhelpen gewußt, die Stiefeln paßten vortrefflich, die Schuhe dagegen waren um $\frac{1}{4}$ zu klein, ich habe sie gegen andere vertauschen müssen; die Pantoffeln habe ich mir zu Tanzschuhen umändern lassen und dieselben den ganzen Sommer hindurch bei gutem Wetter getragen; Hemden ausgezeichnet; die Unterhemden werden mir diesen Winter gute Dienste leisten. Aus den Zeitungen las ich den Tod meines lieben Freundes Beikirch. Ein Brief, den ich dieses Frühjahr an Herm. Ridder geschrieben, scheint nicht angekommen zu sein; ich hatte ihn frankirt, & mag das die Ursache gewesen sein, ich werde deshalb auch diesen Brief nicht frankiren & bitte Euch, dasselbe zu thun. Es hat mich gefreut, daß Euch meine Reisebeschreibung gefallen hat; zum Druck war sie jedoch nicht eingerichtet, ich würde sie dann anders umgearbeitet haben müssen.

Eine sehr angenehme Ueberraschung war mir der Brief von Marie v. Schenck; ich werde sobald ich nur in etwa wieder fähig bin, ordentlich zu denken, woran mich jetzt noch die Kopfschmerzen verhindern, antworten. Du schreibst von dem Sturme, der dir aus einer Cincinattier Zeitung bekannt geworden; es scheint dieses Blatt ein katholisches Pfaffenblatt zu sein. Es spricht von dem katholischen Kirchthurm, einer Zierde von Peoria; fürs erste hat Peoria keine Zierden, und 2tens war dieser Thurm ein niedriges hölzernes Ding, welches mit einem Thurm Ähnlichkeit hatte. Den Sturm beschreiben kann ich nicht, man muß so etwas sehen um einen Begriff davon bekommen zu können. Ich war bei einem Bekannten, Lueder, früher Lieutenant in Magdeburg, der jetzt eine kleine Wirtschaft hat, als es anfang dunkel zu werden, worauf ich mich dann auch schleunigst auf den Weg machte zu Hause zu kommen, denn die Gewitter kommen hier sehr rasch. Der nördliche Himmel wurde mit gelblichgrünen Wolken gepeitscht; ich war noch nicht ganz zu Hause angelangt, als schwere Tropfen fielen, in folge deren ich mich in ein Haus begab, von dem man zufällig den See überschauen konnte; mit einem Male pfiff der Wind und zu gleicher Zeit fiel der Regen mit dickem Hagel vermischt in Strömen; immer stärker immer wüthender wurde der Orkan und siehe da, ein kleines Dampfboot mit Passagiren wird vom Ufer losgerissen und gegen das entgegengesetzte Ufer getrieben, die Maschine arbeitet dem Sturme entgegen, das Schiff fängt an zu brennen, da reißt der Sturm den Obertheil des Bootes weg, schleudert ihn in die See, so daß er einigemal sich überschlug und der Rumpf mit der Maschine treibt

hinterher. Die Passagire dieses Dampfbootes wurden bis auf 2 Kinder gerettet; nur ½Stunde währte der Sturm, aber diese Verwüstungen! Du kannst Dir keinen Begriff davon machen. Kein einziger Kirchthurm, und es gibt deren hier, wie in allen amerikanischen Städten, sehr viele, war verschont, Schornsteine waren wenige zu sehen, und Backsteinhäuser waren vollständig niedergerissen, und am nächsten Morgen hörten wir die traurige Nachricht vom Untergang der Familie des Blesemann.

Ehe ich es vergesse! In der Liste der Passagire welche auf der „Austria“ umgekommen sind fand ich unter anderem die Damen: Julie Ebbinghaus, Therese v. Mengershausen und Otto v. d. Beck.

Großen musikalischen Genuß haben wir diesen Sommer gehabt. Thalberg und Wientemps waren mit einer Sängerin & einem Tenoristen hier; mit Th. & V. wurde ich bekannt gemacht und da Thalberg einen Tag länger als die andern hier blieb, bin ich mit ihm gebummelt und sind wir am Abend zu Strehlows Wohnung gegangen. Es waren einige Herren dort und haben wir einen herrlichen Abend gehabt. Ich habe nie einen Mann gekannt der solche ausgebreitete Kenntnisse besitzt, wie Thalberg; alle stimmten darin mit mir überein. In allen Sachen war er zu Hause, wußte alles und hat eine interessante Art und Weise zu erzählen oder zu erklären. Ein Verächter guten Weines ist er nebenbei auch nicht und als wir zu Hause gingen hatte ich das Vergnügen ihn, um Stolpereien zu verhüten, zu führen. Unter andern erzählte er uns, daß er seine Frau nie mit auf Reisen nehme, es mache einem Künstler interessanter, wenn er ohne Frau sei p.p. Als ich am nächsten Morgen zur Eisenbahn ging, mich von ihm zu verabschieden, siehe da, war er in Begleitung einer schönen jungen Dame, die ein hübsches Kind auf dem Arme trug. Er wollte an dem Abende in Chicago ein Concert spielen; am andern Abend aber kam Nachricht von dort hierher, daß man auf den Genuß, Th. zu hören habe verzichten müssen, da derselbe in Folge einer ???? ???? habe schleunigst nach New York reisen müssen. Und wie verhielt sich die Sache? Madame Thalberg irgendeine geborene Gräfin oder sonst so etwas hatte Sehnsucht nach ihrer besseren Hälfte gefühlt, mochte auch wohl Wind von der, eben bemerkten schönen Dame bekommen haben, und reist nach New York, in die Arme ihres Sigismund zu fliegen. Wer aber flog, das war er und zwar von Chicago nach New York und von da, ohne sich weiter um die trauernde und sehnende Gattin zu bekümmern, in die weite, weite Welt. Wohin, das weiß ich nicht. Es ist möglich daß Ihr aus dortigen Zeitungen alles dieses gelesen und gehört habt, ich glaube aber nicht daß Ihr die ungeschminkte Wahrheit darin finden werdet, weil man in Deutschland stets Rücksicht auf die Persönlichkeit nimmt, was hier wegfällt.

Ich habe vorhin von vielen Kirchen gesprochen. In diesem Peoria kommen auf 1000 Seelen 1 Kirche – 23 Stück. Ihr macht Euch keinen Begriff von der Muckerei, die durch ganz America, namentlich im Osten & Westen weniger im

Süden herrscht. Es ist schrecklich! Es kommt auch wohl etwas mit daher daß die Amerikaner einen Haß auf die Deutschen haben, weil der größte Theil der letzteren, wenigstens die Gebildeten in Beziehung auf Religion vernünftige Ansichten haben. Was sagt Ihr davon, daß am Sonntag kein Wirtshaus offen sein darf; daß man sich alle Mühe gibt auch hier im Staate ein Transparenz Gesetz d. h. ein Verbot gegen den Verkauf von Bier, Wein & Schnaps, einzuführen, wie es in einigen Staaten herrscht.

Ich habe den Brief an Ridder unter der Adresse seiner Principalität nach Berlin geschickt; wenn er dort nicht mehr ist, sucht seine Adresse zu bekommen & schickt sie mir, ich werde ihm nicht eher schreiben, bis ich darüber sicher bin. Auch theilt mir die Adresse vom Onkel in Cincinnati mit, ich wollte Amalie schreiben & fürchte daß sie die Briefe nicht bekommt, die in das Haus ihrer Frau Schwester kommen. Was ist es, daß ich weder von Carl noch von Klemens oder einem andern der Jungen einen Brief bekomme; es ist doch ausgemacht, daß sie zuerst schreiben wollten.

Nun ersuche ich Dich aufs Entschiedenste mir den Namen und Wohnort des Freundes von dem Collegen Emils zu nennen und - durch Emil wirst du das erfahren ganz genau mir mitzuthemen, was derselbe geschrieben hat über die Verhältnisse in Illinois und seine Plantage p.p. Schickt um Gottes Willen keinen Menschen nach America vor der Hand; die Zeiten sind fürchterlich.

Der Vater Ridder ist Lieutenant Ridder in Münster; dieses für den Fall daß Ihr beiden Euch nach Hermanns Adresse erkundigen wollt. Schickt in dem Falle der Familie meine herzlichsten Grüße. Ich würde Euch gerne amerikanische Zeitungen schicken, aber die ordentlichen sind dort verboten, und die, welche nicht verboten sind, sind Musikzeitungen; vielleicht kann ich Euch später einige herüberschmuggeln.

So viel für heute. Den lieben Vater bitte ich, mich dieses mal zu entschuldigen, daß ich ihn nicht speciell einige Zeilen beilege, aber der Brief wird mir sonst zu dick. Nur daß für ihn: Ich sprach vorhin bei Erwähnung des Sturmes von eingefallenen Backstein und Holzhäusern; letztere kauft man in Chicago oder sonst irgendwo fix und fertig, wie man sie bestellt. Es sind die Eckpfosten & Balken nebst den Stützen, von außen werden Bretter angenagelt, inwendig werden dünne Latten nahe aneinander an die Balken genagelt & dann wird geschmiert. Später ganz ausführlich davon; von den Backsteinh. hörte ich einen Architekten sagen, der über amerik. Bauern sprach, doch im Spaß, aber es ist doch beinahe so: der erste Stock wird 8 Zoll dick, der 2. St. 6 Zoll, der 3te 4 Zoll & im 4ten wird bloß angeworfen. – das Papier wird alle.

Die herzlichsten Grüße an Auch meine Lieben. Haltet Euch gesund und schreibt bald.

Grüßt alle Bekannten nochmals herzlichen Gruß & Kuß Euer Fritz.